

KOMPASS

01/2022

PFADIZEITSCHRIFT FÜR LEITER*INNEN UND PRÄSES

FAIR PLAY

Klimagerechtigkeit – jetzt!

Wie fair ist Gott?

VKP-Strategie



Verband
Katholischer Pfadi

www.kompass.vkp.ch

INHALT

Wer macht eigentlich die Regeln?	03
Für globale Fairness	04
Gap of Fairness	06
Eigene Spielregeln machen	08
Fair Play aus Sicht der Schiedsrichter*innen	10
Die Theodizee-Frage	11
Der VKP hat eine Strategie!	12
Präses fragen Barny	14
VKP aktuell	15
Darf man ...?	16
Impressum	16

EDITORIAL

Liebe*r KOMPASS-Leser*in

Wer Fair Play beachtet, handelt nach dem «Geist» der Regeln, weil im Leben nicht alle Regeln auf ein Blatt Papier gebracht werden können. Fair Play heisst, dass man allen die gleichen Grundvoraussetzungen bieten sollte, damit sich Fairness oder Gerechtigkeit überhaupt einstellen kann. «Die gleichen Voraussetzungen haben» – Chancengleichheit – davor sind wir in mehreren Belangen meilenweit entfernt. In den Nationen dieser Erde finden sich unterschiedlichste Bedingungen vor, seien es klimatische, kulturelle oder politische Voraussetzungen, Unterschiede in der Ernährungssicherheit, der Bildung oder der Infrastruktur etc. Umso wichtiger ist es, dass die, welche von guten Bedingungen profitieren, jene zu unterstützen, die benachteiligt sind. Wir müssen Fair Play leben, damit sich langfristig gute Grundvoraussetzungen in benachteiligten Regionen vorfinden, und sich die Lebensbedingungen vor Ort verbessern. Fair Play bezieht sich nicht nur auf Sport und Spiel, es geht uns alle etwas an.

Im KOMPASS 1/2022 stellt Fastenaktion die ökumenische Kampagne in Zusammenarbeit mit HEKS über Klimagerechtigkeit vor und schildert, in welchen Projekten das Hilfswerk aktiv ist. Pelé sinniert darüber, wer «die Regeln» eigentlich macht und Flugs unternimmt einen Versuch zu erklären, wie fair die Welt ist. Barny stellt sich die Frage, wie fair Schiedsrichter*innen sind und widmet sich dem Thema Theodizee. Dabei hinterfragt er, wieso «der gute Gott» täglich so viel Schlechtes auf der Welt zulässt. Im Praxistipp bekommt ihr von Jupiter Inputs geliefert, wie man Gruppenspiele abändern kann, damit auch Kinder eigene Regeln einbringen können. Weiter berichtet der KOMPASS 1/2022 über die VKP-Strategie und über unsere Stellungnahme zur Kirche anlässlich des synodalen Prozesses, den Papst Franziskus am 17. Oktober 2021 weltweit lanciert hat.

Ich hoffe, ich habe euer Interesse geweckt und wünsche viel Vergnügen beim Lesen.

Viele Grüsse
Martina Meyer / Flugs



WER MACHT EIGENTLICH DIE REGELN?

Regeln macht die Politik.

Alles klar, aber was ist das, Politik?

Von Michael Weber / Pelé

Regeln begegnen uns im Alltag überall. Am Familientisch, in der Schule, am Arbeitsplatz, unterwegs mit dem Velo, öffentlichen Verkehr oder Auto. Aber auch in der Papeterie (Karten Format DIN A5) oder im Baumarkt (Sechskantschraube ISO 4017). Und natürlich befolgen wir Gesetze, Verordnungen und Verbote. Zudem orientieren wir uns an der Mode und halten uns an die gute Sitte.

Soziale Normen

Unser Handeln wird von sozialen Normen geprägt, die sehr unterschiedlich sind. Unter sozialen Normen werden konkrete Handlungsanweisungen, die unser Verhalten in und mit der Gemeinschaft betreffen, verstanden. So definieren sie, wie wir in einer bestimmten Situation handeln sollen beziehungsweise nicht handeln dürfen. Die meisten Gesellschaftsmitglieder akzeptieren und vertreten diese Vorstellungen. Soziale Normen, oder eben Regeln, strukturieren die Erwartungen der verschiedenen Menschen, die miteinander in unterschiedlichste Beziehungen treten, und machen das Handeln einigermassen vorhersagbar. Damit entlasten sie, ermöglichen innerhalb der Grenzen die freie Entfaltung und verhindern Konflikte – oder regeln sie zumindest. Normen werden kontrolliert und sanktioniert, also die Einhaltung belohnt oder die Missachtung bestraft.

Verschiedene Gemeinschaften – verschiedene Regeln

Jeder Mensch bewegt sich in verschiedenen Gemeinschaften und in den verschiedenen Gemeinschaften gelten jeweils eigene Regeln. Aber so leicht trennen kann man weder die Gemeinschaften noch die Regeln. Die Menschenrechte zum Beispiel haben einen universellen Anspruch. Und doch stehen, auch in der Schweiz, immer wieder nationale Gesetze in Konflikt dazu. In Verfassungen stehen Grundrechte, die sich teilweise widersprechen und gegeneinander ausgespielt werden. Der Staat möchte den Familienalltag nicht regeln, trotzdem beeinflusst er mittelbar das Familienleben. Nur, wer macht diese Regeln? Es ist die Politik. Politik soll aber verstanden werden als jegliche Aushandlungsprozesse von Menschen und Gruppen.

Drei Dimensionen der Politik

Die deutsche Sprache kennt nur den Begriff «Politik», während das Englische drei Begriffe unterscheidet: «polity», «policy» und «politics». Diese verschiedenen Dimensionen spielen bei sämtlichen Aushandlungsprozessen von Regeln eine Rolle, daher lohnt es sich, sie auch in Bezug auf Pfadi, Familie, Gemeinde, Kirche oder sogar Freundeskreis zu gegenwärtigen.

Polity – der politische Handlungsrahmen

Politik läuft in einem bestimmten Handlungsrahmen ab, vorgegeben zunächst durch die Verfassung, wo zentrale Prinzipien wie Demokratie, Rechtsstaat, Sozialstaat oder Föderalismus festgeschrieben sind. Dazu kommen Gesetze, Verordnungen, Abkommen, Parlament, Regierung und Gerichte sowie weitere Organisationen und Institutionen. So wird die Willensbildung kanalisiert.

Politics – Politik als Prozess

Es stellt sich die Frage, wer in welcher Weise am Willensbildungs- und Entscheidungsprozess beteiligt ist – und Beteiligung anstrebt. Es geht um das Austragen von Konflikten, um das Ringen um die Inhalte. Die «Regierung» möchte Zustimmung für ihr Handeln, die verschiedenen Akteure wollen ihre Anliegen möglichst gut einbringen. Es wird ausgehandelt, Kompromisse gesucht, entschieden.

Policy – die inhaltliche Dimension von Politik

Politik hat eine inhaltliche Dimension, die Ziele und Aufgaben betrifft. Es geht darum, wie sie erfüllt werden können und wie Probleme gelöst werden. Verschiedene Akteure formulieren Weichenstellungen und entsprechende Aktivitäten, die einigen mehr nützen als anderen. Das birgt Konfliktpotenzial. Ziel ist es, für die Gemeinschaft tragbare Lösungen zu finden.

FÜR GLOBALE FAIRNESS

Klimagerechtigkeit – jetzt! Die Ökumenische Kampagne von Fastenaktion und HEKS 2022

Von Noemi Ganarin

«Mir geht es gut – dir nicht. Das ist aber kein Problem, denn wir kennen uns ja nicht.» Das klingt alles andere als gerecht. Leider aber ist das die vorherrschende Haltung auf der Welt, wenn es um den Klimawandel geht. Wir im globalen Norden konsumieren, und die im globalen Süden tragen die Konsequenzen. Möchtest du dich anders verhalten und fair sein? Das wollen wir auch! Wieso Fair Play im Klimawandel so wichtig ist, Spass machen kann und weshalb wir hierbei fest auf die Pfadi zählen, erfährst du in diesem Artikel.

Energieverschwendung führt zu Überschwemmungen.

Der Wandel von fossilen Brennstoffen hin zu erneuerbaren Energien ist dringend nötig, um die Klimaerhitzung einzudämmen. Dabei darf er nicht auf Kosten der Ärmsten auf dieser Welt geschehen. Darauf machen Fastenaktion und HEKS in der Ökumenischen Kampagne 2022 aufmerksam. Diese steht erneut unter dem Motto «Klimagerechtigkeit – jetzt!».

Klimawandel passiert in diesem Moment

Was hat unser Umgang mit Energie mit Überschwemmungen auf der anderen Seite der Welt zu tun? Unser übermässiger Energieverbrauch verstärkt den Klimawandel und verursacht für Menschen in anderen Ländern auf der Welt Dürren, Taifune und Überschwemmungen. Oftmals wissen wir davon gar nichts, weil die TV-Nachrichten, Zeitungen und Online News Blogs nicht darüber berichten. Nichtsdestotrotz ist es ein Fakt: Wie wir in unserem Zuhause und unserem Alltag mit Wasser, Strom, Gas, Benzin und anderen Energie-Ressourcen umgehen, beeinflusst das Leben anderer Menschen auf dieser Erde direkt. Sprich: Die Art, wie wir im globalen Norden wohnen, reisen und uns ernähren, ist nicht nachhaltig, und geht letztlich auf Kosten der Ärmsten. Diejenigen, die am wenigsten zur Klimaerwärmung beitragen, müssen am meisten darunter leiden. Das ist alles andere als fair gespielt. Das ist ungerecht.

Die Produktion und Verbrennung fossiler Energien wie Erdöl und Kohle ist eine der Hauptursachen für die globale

Klimaerwärmung. Sie ist für mehr als 70% der weltweiten Treibhausgasemissionen verantwortlich, schweizweit sogar für 78%. Die industrialisierten Länder verbrauchen unverhältnismässig viel fossile Energie und leben damit auf Kosten der Menschen des globalen Südens und zukünftiger Generationen. Deswegen haben Fastenaktion (früher: Fastenopfer) und HEKS (früher: Brot für alle) entschieden, vier Jahre (2021–2024) der Ökumenischen Kampagne dem Thema «Klimagerechtigkeit – jetzt!» zu widmen. Wir wollen Fair Play und Gerechtigkeit auch im Umgang mit unserer Energie leben und dafür sorgen, dass niemand auf der Verlierer-Seite steht.

Zugang zu erneuerbaren Energien – ein Muss

Der Schutz des Klimas und die Erreichung der Klimaziele des Pariser Abkommens erfordern einen Ausstieg aus den fossilen Energien und eine komplette Umstellung auf erneuerbare Energiequellen (Wind- und Wasserkraft, Sonnenenergie). Doch auch diese müssen umweltfreundlich und sozial gerecht produziert werden. Zugleich ist Zugang zu Energie ein wichtiger Aspekt in der Armutsbekämpfung und essenziell für die Umsetzung des Menschenrechts auf Nahrung. Grupo Semillas, eine kolumbianische Partnerorganisation von Fastenaktion, verweist beispielsweise auf die Region Tolima. Dort verhindert eine mangelhafte Stromversorgung, Fischfang aus der Zucht lagern resp. kühlen und damit lokal vermarkten zu können. Dadurch wird auch verhindert, dass sich die Lebensgrundlage der lokalen Bevölkerung nachhaltig bessern kann. Grupo Semillas allein kann keine öffentliche Stromversorgung gewährleisten – stattdessen arbeitet die Organisation gemeinsam mit anderen Organisation stark mit den betroffenen Menschen zusammen. Die Kleinfischereien und deren Familien werden darin geschult, ihre Stimme in der lokalen Politik geltend zu machen, und für eine nachhaltige, funktionierende Stromversorgung einzustehen. Damit sie – und auch die Umwelt – faire Lebensbedingungen erhalten. Weiter setzt sich Grupo Semillas dafür ein, dass Kleinbäuerinnen und -bauern in Kolumbien lernen, ihre einheimischen Saatgutarten zu



Für diese Frau und ihr Kind ist der Klimawandel bereits Realität.

schützen und Wasser gut zu managen, damit sie die wegen dem Klimawandel häufiger auftretenden Dürreperioden gut überstehen können. Als Team reisen sie in verschiedene Regionen Kolumbiens, um mit der indigenen Bevölkerung vor Ort Workshops durchzuführen, sie weiterzubilden, und das gewonnene Wissen gleich im Wasserumgang und in der Landwirtschaft umzusetzen.

Klimagerechtigkeit in der Pfadi

Auch ihr in der Pfadi könnt euren Teil dazu beitragen, dass sparsam und umweltfreundlich mit Energie umgegangen wird! Zum Beispiel: stetiges Abschalten aller Elektrogeräte (mit Herausziehen des Steckers) am Ende eines Treffens; regionale und saisonale Lebensmittel einkaufen für gemeinsame Mahlzeiten; Reise mit ÖV/Velo statt mit Auto; überwiegend vegetarisch kochen; und vieles mehr!

Die Pfadi hat da aber schon selbst einige Schritte unternommen: unter www.faires-lager.ch könnt ihr euer Lager anmelden und an einer Preisverleihung für das fairste Lager teilnehmen. Ihr erhaltet zudem Tipps und Tricks, wie ihr euer Lager möglichst umweltfreundlich und nachhaltig gestaltet.

Keine Zeit, ein Lager auf die Beine zu stellen? Keine Ahnung, wo du erfahren könntest, wie du deinen Alltag energiesparender gestalten kannst? Wir können dir helfen – und zwar mit einem Spiel, wo du mit Freunden eine gute Zeit hast, viel lernst, und obendrein noch etwas gewinnen kannst!

Escape the Climate Crisis!

Bist du dir manchmal unsicher, welche Gewohnheiten du in deinem Alltag beibehalten oder ändern könntest? Ist es umweltfreundlicher, sich neue Schuhe nach Hause zu bestellen oder in ein Geschäft zu gehen, um sie dort zu kaufen? Sollte man im Winter jetzt lüften oder lieber nicht? In diesem Escape Spiel lernst du ganz viele Sachen dazu und wirst in Zukunft faire Entscheidungen in Bezug auf die Erde und all ihre Bewohnerinnen und Bewohner treffen können! Für maximalen Spass spielt ihr in einer Gruppe von 4 bis 10 Per-



Gemeinsam lernen die Teilnehmenden, wie sie auch bei trockenen Böden und schwierigen Bedingungen ihr Saatgut anpflanzen und die Früchte ernten können.

sonen, und ihr habt die Möglichkeit, eure Zeit zu stoppen und einen Pizzagutschein zu gewinnen! Auch hier zählt natürlich die Fairness: ihr tragt eure Zeit selbst ein und nehmt so an der Verlosung teil. Wichtig ist, dass eine leitende Person die Spielleitung übernimmt.

Alle Infos zum Spiel sowie Materialien und Teilnahme-möglichkeit am Wettbewerb findet ihr ab dem Kampagnenstart am 2. März 2022 hier:



Ziel: Die Jugendlichen lernen den Zusammenhang zwischen Energieverbrauch und Klimaerwärmung besser kennen. Sie werden sensibilisiert für den Problemursprung: der Lebensstil der westlichen Welt und den damit verbundenen Umgang mit Energie. Sie werden motiviert und eignen sich Grundwissen zum Handeln an, um mit einfachen Möglichkeiten in Zukunft mehr Energie zu sparen.

Ablauf: Die Organisation «5 Minuten vor 12» sucht weltweit in jedem Land geeignete Mitarbeiter*innen, um die Klimakrise in den Griff zu bekommen. Heute ist die gewählte Jugendgruppe an der Reihe und hat etwa 60 bis 75 Minuten Zeit für die Mission «Escape the climate crisis». Der*Die Spielleiter*in heisst «Agent Undercover» und ist Mitglied der Organisation «5 Minuten vor 12». Nachdem den Jugendlichen das Ziel und der Ablauf des Spiels erklärt wurden, erhalten sie vom*von der Spielleiter*in vorab die benötigten Materialien. Die Zeit wird von Beginn bis zum Ende des Spiels gestoppt, um danach am Wettbewerb teilnehmen zu können. Teilnehmen könnt ihr während des gesamten Kampagnenzeitraums, also vom 2. März bis 17. April 2022.

Viel Spass und Erfolg beim Spielen!

GAP OF FAIRNESS

Wie fair sind wir – und was tun wir dafür? Ein Umdenken in Sachen Gerechtigkeit ist in vollem Gange.

Von Martina Meyer / Flugs

Wie fair ist es, dass wir in unseren Breitengraden gedankenlos ein Glas Wasser vom Hahn trinken können und man anderswo dafür kilometerweit zum nächsten Brunnen laufen muss? Wie fair ist es, dass unsere Schulen allen offen stehen, während anderswo Kinder arbeiten müssen, um der eigenen Familie über die Runden zu helfen? Wie fair ist es, dass wir über den Mittag vom Take-Away-Angebot profitieren und anderswo tonnenweise Abfall an die Küsten geschwemmt wird? Diese Fragestellung liesse sich noch viel länger fortsetzen. Wohlstand, Ernährungssicherheit, Gesundheitsversorgung, Bildung, Gleichberechtigung, Trinkwasser, Meinungsfreiheit. «Unsere», sich vorwiegend auf der Nordhalbkugel befindliche, Welt scheint, verglichen zur «Welt» auf der Südhalbkugel der Erde, einfach besser dazustehen. Doch ist das fair? Und – was können wir tun? Es gibt verschiedene **theoretischen** Ansätze, die veranschaulichen, wie gross dieser, nennen wir ihn mal «Gap of Fairness», ist, und wie er verringert werden kann.

Veranschaulichung in der Theorie

Ein Ansatz zeigt auf, wie die Erde aussehen würde, wenn sie ein Dorf mit 100 Einwohner*innen wäre. Online sind darüber verschiedene Versionen im Umlauf, deren Zahlen sich etwas voneinander unterscheiden – je nachdem, aus welchem Jahr der Bericht stammt. Die Zahlen müssen nicht 100-prozentig richtig sein, wichtig sind die Dimensionen, die sie aufzeigen. Wenn die Welt ein Dorf wäre, ...

- ... hätten 16 Menschen keinen Strom
- ... könnten 14 Menschen nicht schreiben
- ... hätten 26 Menschen kein sauberes Trinkwasser
- ... litten 11 Menschen an Hunger
- ... kochten 38 Menschen auf offenem Feuer
- ... wären 11 Menschen psychisch krank
- ... hätte 1 **Menschen** Macht über 48 % des Vermögens,
- ... hätten 19 Menschen 46 % des Vermögens auf ihrer Seite
- ... und hätten 80 **Menschen Zugang** zu 6 % des Vermögens
- ... besässen 96 Menschen ein Handy – 49 Menschen nutzen Social Media
- ... hätten 7 Menschen einen Hochschulabschluss



Eine weitere spannende Theorie zeigt auf, wie gross die Ackerfläche eines einzelnen Erdenbürgers wäre, wenn man weltweite Ackerfläche gerecht aufteilen würde. Es entspräche einer Fläche von 2000 m² also rund 40×50 Meter. Im Vergleich dazu, die Dimensionen eines Fussballfeldes: Sie betragen 7140 m² bei 105×68 Meter. Zweitausend Quadratmeter Ackerland müssten ausreichen, um jeden Menschen zu versorgen. Also um Nahrung in Form von Getreide, Kartoffeln, Kohl, Karotten, Zuckerrüben, Tee, Kaffee, Obst und Speiseöl für uns, aber auch Futterpflanzen für die Nutztiere anzubauen. Auf den 2000 m² müssten auch unsere Nutztiere weiden und auf der gleichen Fläche würde Baumwolle für Kleidung oder Ölpflanzen, um alternative Treibstoffe herzustellen, angebaut. Hast du dir schon einmal über die Grösse deines Ackers Gedanken gemacht?

Beim Erdüberlastungstag werden die jährlich zur Verfügung stehenden Ressourcen gemessen und abgeschätzt, zu welchem Zeitpunkt im Jahr diese aufgebraucht sein würden. Im übertragenen Sinn kann man sich darunter auch einen Monat vorstellen in dem man Lohn bekommt. Je länger man mit dem Geld auskommt, desto besser konnte man damit umgehen. Wird's bereits Mitte Monat knapp, hat man das Geld zum Fenster rausgeworfen und muss Lohnvorauszahlungen beziehen. Dass das freilich nicht so

einfach ist, versteht sich von selbst. Je länger man mit dem Geld auskommt, desto besser hat man gewirtschaftet. Je später im Jahr der Earth Overshoot Day liegt, desto nachhaltiger und sparsamer haben wir gelebt. Das Datum des Earth Overshoot Day 2021 wäre der 29. Juli gewesen. Als Vergleich; wenn die ganze Erde, so leben würde, wie wir hier in der Schweiz, wäre der Earth Overshoot Day bereits am 13. Mai, wären es US-amerikanische Verhältnisse, wäre es der 13. März und im Fall von Indonesien der 3. Dezember. Während den restlichen Monaten leben wir auf Pump – wir verbrauchen die Ressourcen der zukünftigen Generationen – die wir ohne nachhaltigerem Handeln nicht in der Lage sind zurückzugeben.

Unter dem Slogan «100 Days of Possibilities» werden 100 verschiedene Projekte vorgestellt, die den Earth Overshoot Day je einen Tag nach hinten bewegen. Ein Projekt ist etwa die Vision der 15-Minuten-Stadt. Man geht davon aus, dass nur die wenigsten Autokilometer dafür verwendet werden, um zur Arbeit und wieder nach Hause zu gelangen. Rund 70% der Kilometer, die ein Auto zurücklegt, gehen aufs Konto von «Drittdestinationen». In der Vision der 15-Minuten-Stadt gibt es ein dichtes Netz an Fussgängerwegen und Velorouten, die es ermöglichen, alle Bedürfnisse des täglichen Lebens, also Schule, Einkaufen, Ärzte und Freizeitmöglichkeiten, innert 15 Minuten zu Fuss oder per Velo zu erreichen. Dies würde den Ausstoss an Schadstoffen reduzieren und den Earth Overshoot Day um elf Tage nach hinten verschieben.

«Vision der 15-Minuten-Stadt: alle Einrichtungen des täglichen Bedarfs können mit dem Velo oder zu Fuss innert 15 Minuten erreicht werden.»

Sogar 12 Tage verschieben vermag das Projekt Leanpath, das Foodwaste reduziert. Das Problem: Man geht davon aus, dass bis im Jahr 2050 9.6 Milliarden Menschen die Erde bevölkern werden. Diese können wir nicht ernähren, wenn wir jetzt ein Drittel bis die Hälfte der Lebensmittel weggeworfen wird. Dabei spielen zwei Faktoren eine wesentliche Rolle: Die Verschwendung bei der Produktion, weil unser Essen nicht den optischen Normen entspricht, und die Verschwendung beim Konsumenten, weil zu viel Essen eingekauft wird

und weggeworfen werden muss. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass die Produktion der Lebensmittel auch einen sehr hohen Anteil des globalen Wasserverbrauchs ausmacht. Leanpath bietet Lösungen, um Foodwaste zu tracken und zu vermindern und richtet sich an Grosskonzerne, Gastronomie, Gesundheitswesen und an Hochschulen und Universitäten. Die Unternehmen profitieren messbar, denn die Kosten für die Lebensmitteleinkäufe nehmen deutlich ab.

Es sprengt den Rahmen, an dieser Stelle alle Projekte vorstellen zu wollen. Aber ein Blick auf die Website www.overshootday.org zeigt sie alle, sei es im Bereich Energie, Ernährung, Umwelt oder Bevölkerung.

Fair ist die Welt nicht wirklich, doch was können wir dagegen tun?

Wie man sieht, ist an allen Ecken und Enden ein Umdenken im Gange. Dass wir den Planeten, den wir bewohnen, für künftige Generationen so hinterlassen, dass auch für sie ein gutes Leben möglich ist. Aber auch, dass wir für gleiche Voraussetzungen untereinander sorgen. Gleiche Voraussetzungen bringen den am wenigsten begünstigten Menschen den grössten Vorteil. Viele NGOs wie Fastenaktion, HEKS, UNICEF usw. tragen ihren Teil dazu bei, Menschen bessere Lebensgrundlagen zu ermöglichen und so den «Gap of Fairness» etwas zu verringern. Aber der Ball liegt nicht nur bei den grossen Organisationen, sondern bei jede*r Einzelnen. Wir müssen uns als Teil der Welt sehen und uns bewusst werden, wie unterschiedlich unsere Voraussetzungen sind, verglichen mit denen, die andere Menschen in ihrer Heimat vorfinden. Wir müssen hinstehen und auf Missstände, sei es bei den Menschenrechten, der Politik, der Umwelt hinweisen. Vielleicht müssen wir auch akzeptieren, dass diese Veränderung unsere Wirtschaft betreffen und nicht mehr Wettbewerb und Gewinnmaximierung im Vordergrund stehen dürfen.

«I am change»

Veränderung beginnt nicht auf der grossen Bühne, sondern im Kleinen. Jede*r ist Teil der Veränderung und jede*r hat die Pflicht – und so steht es unter anderem im Pfadigesetz – für Entscheidungen, die man gefällt hat, die Verantwortung zu übernehmen, Hilfe anzubieten, andere zu achten und Schwierigkeiten mit Zuversicht zu begegnen. Das heisst anfangen! Damit die Welt ein wenig fairer wird.

EIGENE SPIELREGELN MACHEN

Regeln sind ein wichtiger Bestandteil eines Spiels.
Doch manchmal wäre man froh, wenn die eine oder
andere Regel – nur dieses Mal – nicht gelten würde.

Passt so!

Von David Joller / Jupiter

*Der lange UT würde passen... ihr musst mir nur
sagen welchen ihr haben wollt :)*

Tipps und Ideen, wie man Regeln zusammen mit den Mitspieler*innen ändern oder ergänzen kann.

Regeln sind ein essenzieller Bestandteil eines Spiels oder einer Gemeinschaft, um das reibungslose oder reibungsarme Funktionieren zu gewährleisten. Die Regeln definieren das erwartete Verhalten in verschiedensten Anwendungsfällen und Systemen. Seien es die Verkehrsregeln, Lagerregeln, oder eben die Spielregeln. Eine Spielregel allein macht noch kein Spiel, denn oft ist es das Zusammenspiel und die Abhängigkeiten dieser Regeln, die ein Spiel kompliziert, spannend oder nervenaufreibend macht. Die Spielregel des Brettspiels Eile-mit-Weile, wer zuerst seine vier Spielfiguren am Ziel hat gewinnt das Spiel, ist eine klar verständliche Regel. Eine weitere Regel aus demselben Spiel besagt, dass eine Spielfigur nur mit einer gewürfelten Fünf aus dem Haus aufs Spielfeld darf. Das macht das Spiel bereits etwas schwieriger. Die dritte Regel, dass die eigene Spielfigur zurück ins Haus muss, wenn die Spielfigur einer mitspielenden Person auf dasselbe Feld kommt, hat schon manch eine Person verärgert. Der Gipfel ist dann, wenn nach drei gewürfelten Sechs alle Figuren zurück ins Haus müssen.

Regel anpassen

Warum deshalb nicht eine oder mehrere Regeln eines bestehenden Spiels ändern? Für die jüngeren Kinder beginnt man als Einstieg in das Thema mit einem einfachen Fangen. Was muss die Person machen, wenn sie «gefangen» wird? Die Modifikation dieser Regel macht zwar bereits das halbe Spiel aus, der Kreativität sind aber hier keine Grenzen gesetzt. Ich mag mich gut erinnern, dass wir einmal mit den Wölfen ein Fangen im Schnee machten und die «gefangene» Person ihre Nase in den Schnee halten musste, bis sie jemand befreite. Bei einem Brettspiel wie dem Eile-mit-Weile kann eine bestehende Regel ebenfalls gut angepasst werden. Um den eingangs erwähnten Ärger zu vermeiden, der einem widerfährt, wenn eine fremde Spielfigur auf die eigene trifft, könnte die betroffene Person einen Witz erzählen oder dreimal laut «Kikerikii» schreien müssen.

Weitere Regel hinzufügen

Um ein Spiel anspruchsvoller, abwechslungsreicher oder lustiger zu machen, kann eine neue Regel ergänzt werden. Beim Brettspiel kann eine weitere Regel hinzugefügt werden, die zur Anwendung kommt, wenn man eine Drei würfelt. Bei einem Fangen oder anderen Bewegungsspielen drinnen oder draussen kann beispielsweise bei Ertönen eines Signaltons eine Handlung eingebaut werden: Alle drehen sich dreimal um sich und schneiden anschliessend eine Grimasse oder alle wechseln die Rolle im Spiel. Im Grunde kann man bei jedem Spiel Regeln ändern oder neue hinzufügen. Manchmal geschieht dies während des Spiels, wenn das Gegenüber sagt, es ändere nun die Spielregeln nach seinem Gutdünken und ich müsse mit meiner Figur zurück zum Start.

PRAKTIPP

Regel zusammen erarbeiten

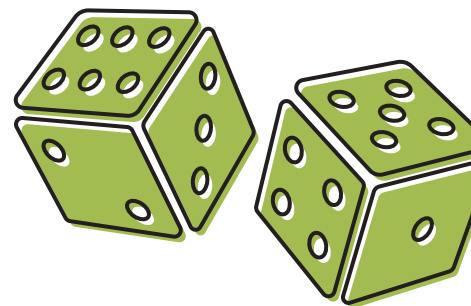
Es ist deshalb von Vorteil, die Regeln erstens vor dem Spiel und zweitens gemeinsam zu erklären, bearbeiten oder ergänzen. Um das Verständnis für den Nutzen von Regeln auf spielerische Weise zu fördern, können und sollen die geänderten oder zusätzlichen Regeln zusammen mit den Teilnehmer*innen erarbeitet werden. Dabei ist wichtig, dass die Teilnehmer*innen ihre Ideen einbringen können.

Als erstes wird das Spiel mit den Regeln erklärt. Dann das Ereignis, bei dem die neue oder geänderte Regel angewendet wird. Je nach Spiel kann auch ein Zweck der Regel definiert werden, z.B. die Regel bringt eine kurze Verschnaufpause ins Spiel.

Die Teilnehmer*innen werden durch das Los in kleine Gruppen eingeteilt und eventuell durch eine*n Leiter*in begleitet. Die Ideen für die Regeln werden zuerst individuell auf Kärtchen niedergeschrieben oder in der Gruppe gesammelt und auf Kärtchen oder ein Plakat geschrieben. In einem nächsten Schritt werden die Ideen in der Gruppe besprochen, ähnliche Ideen gruppiert und eventuell umformuliert. Anschliessend bewertet jede Person die Ideen, indem sie Punkte vergibt. Jede Gruppe präsentiert dann ihre bestbewerteten Regel-Ideen den anderen.

Im Plenum wird die beliebteste Regel wiederum durch Punktevergabe bestimmt oder die Regel wird per Los gezogen. Es sei zu erwähnen, dass jede Regel von Bedeutung ist, da sie ein Ergebnis eines Prozesses der Gruppe darstellt. Trotzdem sollte die Regel auch auf ihre Umsetzbarkeit geprüft werden, bevor sie in die Bewertung gelangt.

Für Formulierung können folgende Regeln beachtet werden: Die Regel ist kurz, klar verständlich, positiv und in der Ich-Form. Anschliessend wird die Regel auf dem Plakat dargestellt. Und das Spiel kann starten mit dieser neuen Regel.



FAIR PLAY AUS SICHT DER SCHIEDSRICHTER*INNEN

Zeitlupe, Videobeweis, Tatsachenentscheid, 50:50

Entscheide, Zeitspiel, Gelbe, Rote, Blaue und

Grüne Karten... wer Wettkämpfe bestreitet, kennt

die (un)geliebten Damen und Herren in Schwarz.

Von Thomas Boutellier / Barny

Ein Pfiff kann über Millionen entscheiden. Über Millionen, die sich freuen, oder Millionen, die trauern. Oder aber auch über Millionen Dollar, Euros oder sonst Geld und die Pfiffe und das Geld entscheiden wiederum Meisterschaften. Ein Kreislauf der Natur, könnte man schon fast sagen, und mitdrin eine Spezies Mensch, deren beste Leistung darin liegt, nicht aufzufallen – die Schiedsrichter*innen.

Ohne Schiedsrichter*in kein Spiel

Als ich meine Handballschiedsrichterausbildung machte, wurde uns immer gesagt, ohne uns kein Spiel. Als aktiver Spieler fand ich diese Sätze immer falsch. Wir konnten im Training auch «ohne» und wenn wir uns alle am Riemen reissen, dann müsste es ja im Ernstfall auch gehen. Nur – und das ist meine Erfahrung – schon nur von Trainingsspielen: Es geht nicht. Die meisten Entscheide können, wenn man will, diskutiert werden und das werden sie auch.

Mit Schiedsrichter*in keine Diskussionen mehr

Das glaubten wir in unserem jungen Elan, wir pfeifen ja nie falsch. Im Handball gab es vor 20 Jahren noch eine offizielle Seniorenliga. Und wer die Schiedsrichter-Karriereleiter hochwollte, wurde in dieser gestählt. Die Herren rannten nicht schnell und elegant war's auch nicht. Sie spielten schon seit 30 Jahren immer gegeneinander und alles wussten alles voneinander. Aber wehe, man musste ein Foul oder sonst was pfeifen. In der Zeit, die man benötigt, um die Pfeife in den Mund zu nehmen, haben bereits drei Senioren gesagt, was sie gesehen haben und was ich – wie sie meinen – gesehen haben muss gesehen haben muss. Ein 60-minütiger Kampf mit den Spielern, doch am Ende alles glücklich und zufrieden. Das erste Mal werde ich nie vergessen.

Wichtig ist was nicht gepfiffen wird

Man kann sich über die Pfiffe der Schiedsrichter*innen aufregen. Ein Spiel gewinnt oder verliert man aber meist nicht wegen eines falschen Pfiffs des Schiris. Man gewinnt oder verliert wegen den nicht gepfiffenen Aktionen. Im Handball gibt es bei fast jedem Körperkontakt (wie in anderen Sport-

arten auch) eine Regelwidrigkeit. Der/Die Schiedsrichter*in muss entscheiden, ob diese schwer war. Hatte sie einen entscheidenden Einfluss auf die Aktion? Unfair oder unsportlich? Ist der Kampf ausgeglichen? Passiert noch ein technischer Fehler? Alles Fragen, die innert Sekundenbruchteilen gesehen und entschieden werden müssen. Und wenn man sich entscheidet, nicht zu pfeifen, hat das den gleichen Einfluss auf das Spiel, wie wenn man pfeift? Wahrscheinlich sogar den grösseren. Denn man muss auf beiden Seiten den gleichen Massstab anwenden. Und gerade dies war für mich das Schwierigste. Wie kriegt man es hin, dass die 50:50 Entscheide, die auf beide Seiten kippen können, ausgeglichen sind. Da kann man nicht «1x für die Roten», «1x für Blauen» pfeifen, da man den Spielverlauf ja nicht kennt. Das gleiche ist mit den Strafen: Wenn ich hier eine gebe, dann muss ich in der nächsten Situation auch eine aussprechen, und wenn ich eine verpasst habe, dann muss ich es irgendwie hinkriegen, dass das Niveau ausgeglichen ist.

Es gibt viele weitere Faktoren, die Einfluss haben. Wann ziehe ich die «Schraube» an zum Beispiel. Oder wen finde ich sympathischer. Jetzt kann man sagen, das darf nicht zählen, tut es auch nicht. Aber wenn ich wieder auf die 50:50 Entscheide zurückkomme, die oft intuitiv gefällt werden, dann hat es einen Einfluss, wenn der eine Trainer mich immer einen Esel nennt und rumbrüllt und der andere nicht.

Videobeweis und andere Hilfsmittel.

Ich bin ein Fan von Tatsachenentscheiden. Die Spieler*innen haben auch nur diese Wahl. Trotz allem war ich bei manchen Spielen froh, gab es ein Video und ich konnte nach dem Spiel meine Entscheide anschauen und vielleicht auch mal mit den Trainern diskutieren. Es ist sicher auch gut, wenn es um Millionen geht, dass gewisse Entscheide kontrolliert werden können, das verhindert Bestechung und Beeinflussung. Aber dass die Spiele immer unterbrochen werden wie im Fussball, wenn Spieler zu diskutieren anfangen, das macht halt doch keinen Spass. Die sollten sich ein Vorbild am Rugby nehmen: Der Schiri pfeift und NIEMAND beschwert sich. Ehrencodex. Das macht auf allen Seiten die Sache einfacher.

DIE THEODIZEE-FRAGE

Wir beten: Guter Gott ... – aber wenn Gott doch gut ist, warum geschieht tagtäglich so viel Schlechtes auf der Welt?

Von Thomas Boutellier / Barny

Ein altes Kindergutnachtlied schliesst mit den Worten: «Morgen früh, wenn Gott will, wirst du wieder geweckt.» (Guten Abend, gut' Nacht).

Aber wie kann Gott das nicht wollen? Und noch viel schlimmer, warum passiert es trotzdem? Warum wachen Tag für Tag Menschen nicht mehr auf? Warum hat Gott uns ganz nach seinem Abbild geschaffen und trotzdem können wir böse sein, obwohl Gott durch und durch gut ist? Warum leben wir hier in der Schweiz so gut und in Afrika sterben Kinder an Unterernährung? Warum kann im Namen des guten Gottes Krieg geführt werden? Diese Fragen beschäftigen nicht nur Kinder, auch wir Erwachsene stellen uns diese Fragen.

«Das schlechte Gewissen ist eine gute Richtschnur für unser Handeln.»

Das Theodizee-Problem

Theodizee heisst «Gerechtigkeit Gottes» oder «Rechtfertigung Gottes». Gemeint ist das Suchen nach einer Antwort auf die Frage, wie das Leiden in der Welt mit der Annahme zu vereinbaren sei, dass ein Gott sowohl allmächtig, allwissend als auch gut sei. Oder eben auch: Wenn Gott der Schöpfer von allem auf dieser Erde ist, warum gibt es dann das Böse, das Übel, die Ungerechtigkeit, die er ja nicht hätte erschaffen müssen?

Lösungsansätze

Seit wir Menschen an einen Schöpfergott glauben, steht dieses Problem im Weg. Im Weg, Gott alles anzuvertrauen, und sich von Ihm führen zu lassen. In Religionen, die mehrere Götter haben, ist es oft so gelöst, dass es einen guten und einen bösen Gott gibt, die miteinander im Zwist stehen. In den monotheistischen Religionen kann man das aber nicht so elegant lösen. In der Bibel ist vom Satan die Rede, der

eine Schöpfung Gottes ist und uns verführen will, uns testen will, wie Hiob, der alles verliert, um zu beweisen, dass er doch an Gott glaubt, um dann dafür wieder belohnt zu werden.

Es gibt viele Versuche, die Theodizee-Frage zu lösen: Die Schöpfung ist nicht fertig, darum gibt es noch das Böse. Adam und Eva sind schuld, weil sie vom Apfel gekostet haben. Wir werden von Gott geprüft. Gott straft uns für unser Verhalten, dass nie einfach nur gut ist. Im Bösen können wir das Gute in Gott erleben, wenn er uns rettet etc. Seit Menschengedenken versuchen wir uns das zu erklären und scheitern immer wieder.

Mönche in Klöster, die ihr Leben lang «gottgefällig» leben, sterben jung an einer Krankheit. Diktatoren leben 90 Jahre und haben unzählige Menschenleben auf dem Gewissen.

Meine Lösung

Wenn man recherchiert, dann wird man sich in all den Lösungen verlieren und so muss jede*r für sich eine momentane Lösung suchen. Momentan, weil sich diese Lösung aufgrund bestimmter Vorfälle auch immer ändern kann. Ich erkläre mir das so: Gott hat uns als entscheidungsfähige grundsätzlich gute Wesen geschaffen. Er hat uns mit Jesus und den biblischen Texten eine Richtschnur für unser Handeln geschenkt und jetzt liegt es an uns, was wir aus diesem Geschenk machen. Wenden wir es für das Gute an oder egoistisch und kriminell?

Und schon sind wir wieder bei weiteren Fragen wie «kann jemand, der kein Essen hat oder unfreiwillig im Krieg lebt auch frei entscheiden, was er oder sie macht». Und so geht die Diskussion wieder von vorne los.

In einer Religionsstunde hat Elena (12) aber etwas Bemerkenswertes gesagt, dass ich mir sehr zu Herzen nehme. Auf die Frage wie wir merken können, dass wir etwas Übles, nicht Gottgefälliges gemacht haben, hat sie gesagt: Dann habe ich ein schlechtes Gewissen. Und ja, dieses Gefühl kenne ich nur zu gut und es ist eine gute Richtschnur für unser Handeln.

DER VKP HAT EINE STRATEGIE!

Was wir 2015 – 2020 erreicht haben
und was wir bis 2025 erreicht haben wollen.

Von Michael Weber / Pelé

2015 erarbeiteten die Verbandsleitung und der Vorstand des VKP zusammen eine Strategie für die Jahre 2015 – 2020. «Der VKP hat im Jahr 2020 10 000 Mitglieder» wurde als Vision festgelegt. Erfreulicherweise haben wir diese erreicht und heute gegenüber 2015 rund zwanzig Prozent mehr Mitglieder. Zwei entscheidende Faktoren trugen dazu bei: Einerseits konnten wir den Bestand an Mitgliederabteilungen halten, andererseits verzeichneten die Abteilungen ihrerseits ein Mitgliederwachstum, wie die Pfadi in der Schweiz insgesamt.

Drei Säulen der Strategie 2015 – 2020

Um unsere Vision zu erreichen, erarbeiteten wir eine Strategie, die auf den Säulen «Finanzen», «Wahrnehmung» und «Wirksamkeit» fusste. Gesunde Finanzen sind für uns als Verband notwendig und ermöglichen erst die inhaltliche Arbeit, die wiederum die Wahrnehmung und Wirksamkeit stärkt. Entsprechend sollte der VKP über ausreichend finanzielle Mittel verfügen, um seine Aufgabe zu erfüllen und sich darüber hinaus weiterzuentwickeln.

Die Finanzen entwickelten sich über die fünf Jahre erfreulich. Wir machten Einsparungen, wo es möglich und sinnvoll war, aber so, dass unsere inhaltliche Arbeit und Sichtbarkeit nicht darunter litten. Wir konnten mehr Spender*innen und Gönner*innen erreichen, profitierten von einem grösseren finanziellen Spielraum unseres Partners BSV (Finanzhilfen nach KJFG) und den stabilen Unterstützungsbeiträgen der Mitfinanzierung SBK/RKZ und von Fastenaktion. Für grössere ausserordentliche Ausgaben im Rahmen von Projekten erhielten wir Beiträge von Stiftungen. Weiterhin tief sind die Einnahmen durch den Verkauf von Publikationen und KOMPASS-Abos. Unsere Hilfsmittel, besonders die Konturen/Akzente und der KOMPASS, sind jedoch wichtig, um andere Ziele zu erreichen oder sogar den Zweck des VKP zu erfüllen. Zudem sind sie Bestandteil von Leistungsvereinbarungen.

Damit wir wahrgenommen werden, muss man uns kennen. Darum sollte der VKP seine Bekanntheit in der Pfadi und in der katholischen Kirche steigern. Dafür nahmen wir an verschiedenen Veranstaltungen wie dem jährlichen RKZ

Fokus, an verschiedenen Tagungen und an der Programmkonferenz der PBS teil. Mit unseren Partnern Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für Ministrant*innenpastoral (damp), Deutschschweizer Fachstelle für offene kirchliche Jugendarbeit (Fachstelle OKJ) und Jungwacht Blauring Schweiz (Jubla) tauschten wir uns regelmässig aus und nahmen gemeinsam zu aktuellen Themen Stellung. Zudem führten wir die gemeinsame Präsestagung durch. Wir trafen uns mit Vertreter*innen der PBS aus den Bereichen Programm und Ausbildung, um die anstehenden Themen zu besprechen und die Zusammenarbeit zu koordinieren und wir engagierten uns nach Möglichkeiten in den verschiedenen kirchlichen Ausbildungen. Dank dem monatlich erscheinenden Newsletter nehmen uns die Präses stärker wahr. Weiter überarbeiteten wir unser Erscheinungsbild. Allerdings gelang es auch in den vergangenen Jahren nicht, mehr Präsenz an unseren Anlässen zu erreichen und Ehrenamtliche für unsere Arbeit zu gewinnen.

Es ist schwierig zu beurteilen, inwiefern unsere Arbeit wirksam ist. Im persönlichen Kontakt mit Präses und ab und zu mit Leiter*innen stellen wir fest, dass unsere Arbeit geschätzt wird und hilfreich ist. Seitens PBS wird uns versichert, dass unsere Unterlagen und Hilfsmittel gut sind und unser Engagement für Anispi sehr geschätzt wird.

Erleben von Anispi im Zentrum der Strategie 2020 – 2025

Die vergangenen zwei Jahre waren nicht besonders geeignet, eine Strategie zu erarbeiten. Trotzdem stellten wir uns der Herausforderung, weil wir überzeugt sind, dass es hilft, uns weiterzuentwickeln. Zur Vision «Der VKP schafft bestmögliche Voraussetzungen, dass alle Pfadis gute Aktivitäten zur Förderung der Beziehung zum Spirituellen, insbesondere Anispi, erleben» haben wir vier strategische Ziele formuliert. Wir haben uns also überlegt, was es braucht, um die Vision zu erreichen.



Anispi nimmt im Pfadialltag einen angemessenen Platz ein

Es ist wichtig, dass die Beziehung zum Spirituellen berücksichtigt wird und sie im Programm und in den Strukturen der PBS Platz hat. Wir möchten daraufhin arbeiten, dass es ein Anispi-Team gibt und die PBS Teil des Netzwerkes Spiriteco ist. In den Ausbildungskursen der Pfadi lernen die Leiter*innen, wie Anispi mit den Teilnehmer*innen gestaltet werden kann. Damit dies gelingt, müssen Kursleiter*innen über das nötige Wissen verfügen, wie Ausbildungsinhalte zu Anispi vermittelt werden können. Wir unterstützen mit geeigneten Materialien und Hilfsmitteln. Roverwachen sind ideal, um sich mit der persönlichen Entwicklung und den eigenen Werten auseinanderzusetzen. Wir wollen diese fördern und Inputs für die persönliche Standortbestimmung erarbeiten.



Der VKP strebt an, dass seine Verbandsarbeit auf lokaler Ebene (bei den Präses und in den Pfadiabteilungen) wirksam ist. Er hinterfragt seine Arbeit und passt sie gegebenenfalls an

Als VKP wollen wir auf lokaler Ebene wirksam sein. Unsere direkten Kontakte sind die Präses, die meist sehr nahe bei den Abteilungen sind. Ist ihre Rolle gut verankert, sind sie vor Ort gut informiert und werden sie «richtig» eingesetzt, sind Präses ein grosser Mehrwert für die Abteilungen. Dafür setzen wir uns ein, indem wir die Rolle des*der Präses bekannt machen, uns in Aus- und Weiterbildungen engagieren und Präsesrunden in Zusammenarbeit mit den kantonalen Fachstellen etablieren. Wir fördern die lokale Vernetzung im Umfeld der Pfadi und der Pfarrei und unterstützen nach Möglichkeit neue Präses bei ihrem Start.



Der VKP pflegt gute Beziehungen zu seinen Partnern und wird als eigenständig und zugleich Teil der Pfadibewegung Schweiz und der katholischen Kirche wahrgenommen

Vernetzung ist für uns eine zentrale Aufgabe. Wir suchen aktiv die Zusammenarbeit und engagieren uns in Gremien und Projekten, die unseren Zielen entsprechen. Innerhalb der Jugendpastoral bringen wir die Perspektive der Pfadi ein und arbeiten mit an einer Kirche, in der sich die Pfadi und alle Menschen aufgehoben fühlen können. Wir zeigen Haltung und machen uns stark für eine Jugendarbeit, die unseren Werten entspricht. Damit wir unsere Ressourcen möglichst gewinnbringend einsetzen können, betreiben wir ein Stakeholdermanagement.



Um langfristig seine Aufgaben wahrzunehmen, plant und arbeitet der VKP nachhaltig und reagiert auf Veränderungen

Damit wir uns auch in Zukunft weiterentwickeln können, brauchen wir weiterhin ausreichend finanzielle Mittel. Hier gehen wir den eingeschlagenen Weg weiter. Infrastruktur und Kommunikation sollen den aktuellen Anforderungen entsprechen. Wir wissen, wie wir mit der fortschreitenden Digitalisierung und der Bedeutung von Social Media umgehen und setzen die passenden Massnahmen um. Dazu gehört auch die Frage, wie wir mit unseren Drucksachen umgehen beziehungsweise in welcher Form wir Hilfsmittel bereitstellen. Zudem prüfen wir unsere Statuten auf Zweckmässigkeit und passen sie gegebenenfalls an.



PRÄSES FRAGEN BARNY

Frage

Derzeit läuft der synodale Prozess. Wo stehen wir aktuell und macht der VKP auch was?

Antwort

Wir sind mittendrin im synodalen Prozess, der uns dazu einlädt, über Gemeinschaft, Mitwirkung und Auftrag der Kirche zu diskutieren. Am 17. Oktober 2021 lancierte Papst Franziskus einen weltweit dreistufigen synodalen Prozess, der mit der Befragung des Volkes Gottes (damit sind wir gemeint) startete, gefolgt von Gesprächen auf kontinentaler Ebene im Herbst 2022 und von der Bischofssynode in Rom 2023. Dieser einzigartige globale Prozess soll den Zusammenhalt in der Kirche stärken.

Die Bistümer Basel, Chur und St. Gallen lancierten zusammen die Kampagne «Wir-sind-Ohr», begleitet vom Forschungsinstitut gfs.bern. Es wurde ein Fragekatalog entwickelt, der mit einer Online-Umfrage in Gruppengesprächen ausgefüllt werden konnte. Vom 17. Oktober bis 30. November diskutierten 7987 Personen in 1246 Gruppen über die Fragen der Weltkirche und der Diözesen Basel, Chur, St. Gallen und gaben ihre Antworten in die Forschungsplattform von gfs.bern ein. Seit dem 13. Januar 2022 liegen die Ergebnisse der Gruppengespräche vor. Die Publikation ist öffentlich und erfolgte auf der Webseite wir-sind-ohr.ch. Zudem können Verbände und Organisationen Beiträge eingeben. Der VKP hat diese Gelegenheit auch wahrgenommen, dazu weiter unten mehr. Zunächst aber der Ausblick, wie es weitergeht:

Im Januar/Februar 2022 werden die diözesanen Schlussberichte fertiggestellt, nach Diskussion der Ergebnisse der Gruppengespräche auf diözesaner Ebene (Gremien, Kommissionen, Arbeitsgruppen).

Im ersten Quartal 2022 werden die diözesanen Schlussberichte an die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) eingegeben, womit der diözesane Teil des synodalen Prozesses der Weltkirche abgeschlossen ist. Es folgen die Eingabe der SBK nach Rom und danach die kontinentalen Gespräche im Herbst 2022 sowie die Bischofssynode in Rom im Jahr 2023.

Als VKP haben wir ebenfalls einen Beitrag verfasst, dazu einige unserer Kernpunkte: Wir sind überzeugt, dass die Grundwerte der katholischen Kirche mit den Werten der Pfadi übereinstimmen. In mancher Hinsicht stellen wir aber einen Mangel fest. Miteinander unterwegs zu sein, als Ge-

meinschaft, ist für alle Pfadi der Kern. Wir geben uns Regeln, überprüfen diese und passen sie an. Diese gewissermassen Selbstreflexion schmerzt manchmal, wenn sie Fehler aufzeigt, die nicht hätten passieren dürfen. Sie macht uns und die Bewegung aber stärker und klarer im Handeln. Diesen Weg der Gemeinschaft vermissen wir in der Kirche leider. Wir spüren bei der katholischen Kirche die Angst, dass die Veränderung der Institution schaden könnte, und damit entfernt sie sich immer mehr von der Gemeinschaft, für die sie eigentlich da sein sollte. Wir wünschen eine Kirche, die alle Menschen mit ihren Berufungen ernst nimmt. Geschlecht, sexuelle Orientierung oder andere Merkmale können und dürfen nicht ausschlaggebend sein! Wir wünschen echte Teilhabe, denn die Kinder und Jugendlichen wollen ihre Lebenswelt gestalten. Dazu muss die Kirche nicht nur fordern, dass man einander zuhören soll, sie muss selbst lernen, zuzuhören und den Mut haben, das Gehörte in Teilhabe umzusetzen. Wir Menschen brauchen Vorbilder. In der Pfadi sind dies Leitwölfe, Leitpfadi, Leiter*innen, Rover oder Präses. Vorbilder zeigen, was sie für wichtig halten, und wollen, dass man mit ihnen auf den Weg geht. Sie sind sich ihrer Wirkung bewusst. Die Verantwortlichen in der Kirche, so haben wir den Eindruck, sind sich zu wenig bewusst, was sie vorzeigen. Wir wünschen uns von den kirchlichen Verantwortungsträger, authentisch Vorbild zu sein und auch mal zu zeigen, dass sie scheitern können und ehrlich dazu zu stehen, wenn dies geschieht. Wir wollen Teil der Gemeinschaft der Kirche sein, dazu brauchen wir aber eine Kirche, die unsere Lebenswelt kennenlernen will und nicht nur sagt, wie sie sein soll. Wir brauchen eine Kirche, die keinen Unterschied macht, ob jemand Mann oder Frau ist, eine Kirche, die die Charismen so einsetzt, dass die Welt und die Menschen profitieren. Wir fordern die Kirche auf, von uns zu lernen. Zu lernen, dass Demokratie nicht das schlechteste Gemeinschaftsmodell ist, da eben alle mitreden dürfen. Wir wünschen uns eine Kirche, die zuhört und nicht nur über Kinder und Jugendliche redet, sondern auch mit ihnen. So wie wir es in den Jugendverbänden vorleben. Wir wünschen uns eine Kirche, die mit Mut und Optimismus die Zeichen der Zeit sieht und danach handelt.

Der vollständige Beitrag findet sich auf unserer Website www.vkp.ch.





VKP AKTUELL

VKP-Nussknacker-Challenge

Für den Anispi-Gesetz&Versprechen-Postenlauf, den wir für das BuLa mova22 planen, brauchen wir Nussschalen von 7000 Baumüssen. Wir möchten diese Füllen und wieder zukleben. Darum ist es auch wichtig, dass die Schalen sauber geteilt sind. Mit anderen Worten: Wir brauchen 14 000 Baumusschalen-Hälften. Tönt nach wahnsinnig viel. Ist es auch. Aber: Bis einen Monat vor dem BuLa, dann wenn wir langsam ans Verpacken und Transportieren denken müssen, bleiben noch 161 Tage Zeit. Angenommen, du knackst jeden Tag 10 Baumüssen mit der nötigen Sorgfalt und ein wenig Glück, dann schaffst du so mehr oder weniger locker 500 ganze Nüsse. Und wenn alle unsere Präses mitmachen, dann reichen 100 Nüsse, also 200 Schalenhälften. Darum haben wir die Nussknacker-Challenge ins Leben gerufen: Wenn du uns 200 sauber getrennte Schalenhälften per Post zukommen lässt (achte darauf, dass die Schalen gut verpackt sind, wäre ja eine Schande, wenn sie beim Versand beschädigt werden), belohnen wir deinen Einsatz mit einer Nusstorte! Mach mit und trage einen Teil dazu bei, dass die Pfadi im BuLa eine großartige Aktivität erleben können.

Zudem suchen wir für unsere Offene Kirche im BuLa Helfer*innen. Die Teilnehmer*innen des BuLa können dort verschiedene Religionen kennenlernen mit passenden Anispis. Zudem sollen Leiter*innen einen Ort haben, wo sie ein wenig ausspannen können. Dazu bieten Präses Kaffee an und haben ein offenes Ohr, um mit den Leiter*innen ins Gespräch zu kommen. Wir finden, als Präses bist du bestens geeignet, in der Offenen Kirche mitzuhelfen! Wir halten dich auf dem Laufenden und werden regelmässig im Newsletter und KOMPASS informieren. Du wirst also sicher von uns erfahren, wie du dich für unser Projekt im BuLa engagieren kannst.

Denk dran: VKP Delegiertenversammlung 2022

Wir werden am Freitagabend, 20. Mai 2022, bei der Pfadi Zentrum St. Gallen zu Gast sein. Die Delegiertenversammlung wird im Pfarreizentrum der Pfarrei St. Otmar stattfinden. Die Unterlagen zur DV werden spätestens vier Wochen vor der DV bei den Abteilungen eintreffen.



Bildquellen

Cover:

www.pexels.com/cottenbro

Seite 5:

Fastenaktion

Seite 6:

www.pixabay.com/stokpic

Seite 13:

Illustrationen: icona basel



DARF MAN ...?

Fairness und Gerechtigkeit sind manchmal Grauzonen, in denen man ziemlich in der Zwickmühle sitzt. Was ist denn jetzt fair?

Von Martina Meyer / Flugs

Wie würdest du reagieren?

Das Bestellte im Restaurant war nicht wirklich OK. Das Fleisch zäh, das Gemüse verkocht, die Sauce zu salzig. Die weibliche Restaurantfachkraft fragt, ob's recht war. Ich sage aus lauter Höflichkeit einfach «Ja, danke». Fair oder unfair?

Klar über Geschmack lässt sich streiten, und wenn man etwas nicht mochte, ist das noch lange nicht dasselbe, wie wenn das Gericht schlecht zubereitet wurde. Falls das Gericht nicht den eigenen Geschmack getroffen hat, sagt man meiner Meinung nach eher nichts. Aber ein ehrliches Feedback ist fairer und konstruktiver, als wenn man Servicepersonal und Koch im Dunkeln tappen lässt.

Gleicher Tatort – das Restaurant: Der Service war lausig, die Bedienung wusste nicht, was die Tagessuppe ist, wer von uns vieren was bestellt hatte, einer unter uns musste zehn Minuten länger auf sein Gericht warten, beim Nachschenken wurde über den halben Tisch gekleckert und die bestellten Kaffees sind auch vergessen gegangen. Die männliche Restaurantfachkraft verrechnet sich beim Bezahlen zum meinen Gunsten. Ich zuckte mit keiner Wimper und stecke das zu viel ausbezahlte Wechselgeld ein. Fair oder unfair?

Hmmm das ist nun eine typische Grauzone. Ich ärgere mich jeweils wahnsinnig, wenn das Personal schlecht organisiert ist und einfach seinen Job nicht richtig macht. Das kommt dann glaub ich wirklich auf die Situation drauf an, ob ich jemanden auf den Rechenfehler aufmerksam mache oder ich wortlos meine Sachen packe und gehe.

Andere Szenerie: Beim UNO-Spiel bietet sich Kind A an, die Karten zu mischen und sortiert dabei heimlich die «guten» Karten raus – so dass ihm jaaa niemand eine +2, eine +4 oder eine «Du wirst ausgelassen-Karte» hinlegt. Fair oder unfair?

Naja, während des Spiels realisiere ich, was da läuft, aber ich lasse es dabei. Schliesslich spielen alle mit den gleichen Voraussetzungen. Die guten Karten, sind in der Schublade versteckt.

Dasselbe Kind A schmuggelt am 6. Januar seinen König vom letzten Jahr unbemerkt in den 3-Königskuchen und beansprucht dann die Krone für sich. Einfallsreich – aber unfair!

Ich bastle darauf mit Kind B, dem ehrlichen Gewinner, eine viel schönere Krone und es darf sich tags darauf das Mittagessen wünschen – und nicht der unverdiente König.

KOMPASS

1/2022, 83. Jahrgang
erscheint sechsmal jährlich
ISSN 1661-3996

Herausgeber

Verband Katholischer Pfadfinderinnen
und Pfadfinder VKP

Jahresabonnement

Für aktive Pfadi CHF 32.–, sonst CHF 37.–
(Ausland CHF 35.–/40.–)
Das Abonnement ist nur auf Jahresende
schriftlich kündbar. Postkonto: 60-21832-5

Redaktion und Adressänderungen

Zeitschrift Kompass, VKP
St. Karliquai 12, 6004 Luzern
Tel. 041 266 05 00
e-mail: kompass@vkp.ch, www.vkp.ch

Gestaltung

icona basel
Angensteinerstrasse 38, 4052 Basel
Tel: 061 312 25 10
www.icona-basel.ch

Druck und Versand

Oberholzer AG

KOMPASS Equipe

Thomas Boutellier, Olten; David Joller, Bern;
Michael Weber, Zofingen; Martina Meyer,
Hergiswil